

18.11.2018 in der Freien evangelischen Gemeinde Kirchberg

Suche Frieden¹

Predigt über Psalm 34,15: „Suche den Frieden und jagt ihm nach!“

Liebe Gemeinde,

Heute am Volkstrauertag denken wir noch einmal an das Ende des ersten Weltkriegs, das sich vor einer Woche zum hundertsten Mal gejährt hat.

Viele Zeitungsartikel, Sendungen und Podcasts haben sich damit beschäftigt. Eine Generation wurde für ihr Leben geprägt und traumatisiert. Nach dem Krieg gab es Unruhen, man sprach von Revolution. Der entstandene Frieden war brüchig und hielt nicht sehr lange.

Die Folgen des Krieges für eine ganze Generation konnte man z.B. aktuell im Fernsehen in der Erfolgsserie „Babylon Berlin“ sehen.

¹ Im Gemeindehaus waren vom 8.11.-20.11. Banner der Kunstleistungskurse der Kooperativen Gesamtschule Kirchberg ausgestellt, die sich mit der Verfolgung und dem Leid der Nationalsozialistischen Zeit beschäftigen. Die Erstaussstellung war 2017 anlässlich der Erstverlegung von 22 Stolpersteinen. Nun erfolgte eine Neuauflage, vor allem aufgrund von Veranstaltungen um den 9.11.2018.

So denken wir heute an die Opfer des Ersten Weltkriegs; und an die Opfer des Zweiten Weltkriegs: die Banner der Schülerinnen und Schüler hier im Raum zeigen das Leid und das Grauen, das mit dieser Zeit verbunden ist, und das weit über Kriegshandlungen hinaus.

So denken wir heute an alle Opfer von Krieg und Gewalt. Krieg ist ein Thema, das bei uns in Deutschland – Gott sei Dank! – schon lange der Vergangenheit angehört. Ein Thema, das vielleicht auch deshalb weit weg ist, weil wir schon so lange Frieden haben. Über 70 Jahre.

Das ist nicht selbstverständlich, sondern ein Geschenk! Das gilt es immer wieder zu entdecken und zu würdigen.

Aber es geht ja nicht nur um unser Land, sondern es geht um unsere Welt. Und da sind Krieg und Gewalt an der Tagesordnung und präsenter, als es uns lieb sein kann.

So lädt der Tag heute ein, sich mit dem Thema Frieden zu beschäftigen. Er trägt auch den Namen „Friedenssonntag“.

Deshalb blicken wir heute schon einmal auf die Jahreslosung des nächsten Jahres voraus. Dort heißt es: „Suche Frieden und jage ihm nach!“ (Ps 34,15).

Welch schönes Wort!

Und doch fällt es mir nicht leicht, darüber zu predigen. Dass das Thema „Frieden“ wichtig ist, das ist so banal, so selbstverständlich. Und vielleicht ist es gerade deshalb so schwer, sich bei diesem Thema nicht in Allgemeinplätzen zu verlieren.

Frieden ist ein Thema, das uns alle beschäftigt, auch in der Ökumene. Nicht umsonst lautete auch das Motto des diesjährigen Katholikentags „Suche Frieden“. Er fand in Münster statt, also an einem Ort, wo Christen in der Geschichte nicht gerade friedlich miteinander umgegangen sind. Gerade deshalb war es ein passendes Thema für diesen Ort.

Denn das Thema Frieden, das Thema Frieden und Religion, oder gegenteilig formuliert: ‚Gewalt und Religion‘ ist hochaktuell. Darauf werde ich noch zurückkommen.

Der katholische Theologe Thomas Söding bringt die Bedeutung des Friedens auf den Punkt: „Frieden ist nicht alles. Aber ohne Frieden ist alles nichts.“

Suche Frieden...

Der Vers der Jahreslosung beginnt mit einer Suche.

Frieden zu suchen ist ein alltägliches Geschäft.

Diese Suche zeigt sich bis in unsere Begrüßungen hinein - und das in allen Kulturen: „Friede sei mit dir“ – „Schalom“ –

„Salam“ sind seit Jahrhunderten und bis heute

Willkommensgrüße, auch wenn bei uns zugegebenermaßen

„Friede sei mit dir“ nicht mehr wirklich geläufig ist.

Wir suchen den Frieden in unseren Beziehungen, in unserem Land, in den weltweiten Nachrichten und auch in uns selbst.

Und wir werden immer auf der Suche bleiben. Denn die

Sehnsucht nach Frieden wird nie ganz gestillt werden. So

bleiben wir immer in Bewegung, immer im Einsatz, immer auf der Suche.

Und die Nachrichten führen uns vor Augen, dass nicht nur wir suchen, sondern sehr viele Menschen.

Doch nicht selten scheint diese Suche eine verzweifelte Suche zu sein.

In unserem Psalm, Psalm 34, wächst der Wunsch nach Frieden aus der Begegnung mit Gott.

Der Beter ermutigt zur Gottesfrucht.

Und wer Gott fürchtet, wer Gott ehrt, der sucht den Frieden.

Unser Vers steht im zweiten Teil des Psalms [V9-15; so Weber, Werkbuch Psalmen].

Dieser zweite Teil beginnt mit dem Worten: „Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist“, und schließt mit: „Suche Frieden und jage ihm nach!“ Hat beides möglicherweise etwas miteinander zu tun?

„Schmeckt und seht...“

Das heißt: Gott ist die Quelle aller guten Gaben. Wer Gott sucht, wer Gott begegnet, der darf sich freuen, weil er Gottes Sympathie für uns entdecken wird.

Wächst also möglicherweise aus dem Schmecken und Sehen der Freundlichkeit Gottes die Sehnsucht nach Frieden, das Engagement für Frieden? Ich denke ja. Wer schmeckt und sieht,

wie gut es Gott mit uns meint, der will den Frieden, den er bruchstückhaft selbst in dieser Gottesbegegnung erfahren hat, weitertragen.

Die Begegnung mit Gott gibt dazu die Kraft.

Gott und Frieden gehören untrennbar zusammen.

Noch einmal Thomas Söding: „Die Suche nach Gott ist die Suche nach Frieden – und die Suche nach Frieden ist die Suche nach Gott.“

Es kann also nicht sein, wenn wir zum Beispiel im Blick auf die Gewalt im Namen Gottes im Alten Testament sagen: „Wenn das im Namen unserer Religion geschieht, dann ist es in Ordnung, denn unser Gott steht ja dahinter.“

Dem können wir mit Psalm 34 nur ein entschiedenes „Nein!“ entgegenhalten: Gott und Frieden bilden eine Einheit. Wo das vergessen wird, verlässt man Gott und Gott verlässt einen – auch wenn Krieg und Gewalt scheinbar im Namen der eigenen Religion angewandt werden. Man denke nur an die Aufschrift „Gott mit uns“ auf den Koppelschlössern der Soldaten, unter anderem im Ersten und Zweiten Weltkrieg.

„*Schmeckt und seht...*“

Viele kennen diese Worte aus der Abendmahlsliturgie.

Folgt man dem Aufbau und der Struktur des Psalms, könnte man jedes Abendmahl mit der Aufforderung schließen: „Suche Frieden und jage ihm nach!“

Denn dahin führt uns Gott. Er führt uns zur Praxis. Er macht uns zu Friedenssuchern.

Suche *Frieden...*

Doch immer wieder wird der Frieden gestört: von Wirtschaftsinteressen, von Egoismus, von Bequemlichkeit.

Und schon seit Längerem beschäftigt mich die Frage, ob nicht Macht der grundsätzliche Gegensatz von Frieden ist. Könnte das sein?

Schnell höre ich die Einwände, dass Macht neutral sei und es darauf ankomme, wie man sie ausfülle. Aber das Potential zum Missbrauch bleibt. Die Gefahr der Unterdrückung und auch des Misslingens bleibt.

Macht und Machtmissbrauch sind die Ursache für vielerlei Übel in der Kirche und in der Gesellschaft. Dies wird mir gerade

immer mehr für den Bereich der Kirche bewusst. Aber gibt es Alternativen?

Wie wäre es mit Ohnmacht? Ist Ohnmacht der Weg des Friedens? Schafft Ohnmacht Frieden? Ich denke an ein Abendessen mit vier meiner Kolleginnen und Kollegen. Alle wurden wir wegen der Gewährung von Kirchenasyl angezeigt. Wir sitzen zusammen und spüren, dass wir Vieles nicht in der Hand haben. Den Menschen, denen wir Schutz bieten, können wir nur bedingt helfen. Vielen können wir gar nicht helfen. Und wir machen auch nicht die Gesetze, die Staaten zu sicheren Herkunftsländern erklären.

Und so sitzen wir zusammen und spüren die Ohnmacht. Ist das Frieden? Ist das besser als Macht? Ich weiß es nicht. Was ich weiß, ist, dass diese Ohnmacht uns zusammengeführt hat, uns zusammenschweißt. Konfessionelle Unterschiede werden zweitrangig, theologische Schwerpunkte, Nationalitäten. Was zählt, ist die Menschlichkeit, die gegenseitige Wertschätzung. Und der Glaube an einen friedensliebenden Gott.

Suche Frieden; suche Schalom.

Letztlich übersteigt der Frieden immer auch unser Denken und unsere Vorstellungskraft. Die biblische Vorstellung von Schalom ist immer mehr als das, was wir uns vorstellen können. Grundsätzlich verstehen wir im deutschsprachigen Raum das Wort „Frieden“ meist als friedvolles Miteinander – zwischen Bevölkerungsgruppen und Staaten.

Doch der hebräische Begriff meint vielmehr als die deutsche Übersetzung mit „Frieden“. Schalom meint von der Wortwurzel her ‚vollständig sein‘ und beinhaltet ein umfassendes Wohlergehen in jeglicher Hinsicht. Wo dieser Friede ist, gibt es keinen Mangel. Alles ist da, was man zum Leben braucht.

Abwesenheit von Mangel, könnt ihr euch so etwas vorstellen? Für mich ist es unvorstellbar. Nicht nur unvorstellbar im Sinne von unrealistisch, sondern unvorstellbar im Sinne von „unvorstellbar schön.“ Wenn das das Ziel ist, wenn das *unser* Ziel ist, dann heißt das auch: Wer das Leben liebt, der sucht den Frieden.

...und jagt ihm nach

Deshalb lohnt es sich, diesem Frieden nachzujagen, sich nach ihm auszustrecken, aktiv zu werden.

Nachjagen heißt sich einsetzen. Zunächst in unserem Land, in unserem Umfeld: indem wir das Gespräch mit unseren Mitmenschen suchen, mit Nachbarn, mit Arbeitskollegen; indem wir sie wertschätzen und jeden Einzelnen als lebendige Statue Gottes ansehen; indem wir uns für unseren Nächsten interessieren, auch für den „besorgten Bürger“.

Nachjagen, das beinhaltet für mich auch den Einsatz in der Politik. Es meint auch politisches Engagement.

Nicht alles lässt sich auf der persönlichen Ebene klären. Hier müssen wir auch mal klar Position beziehen: gegen ein Einknicken vor dem Druck aus der rechten Szene, wie beim geplanten Konzert in Dessau anlässlich des Bauhaus-Jubiläums; gegen Nationalismus, denn wie soll Frieden einkehren, wenn man sich nur für die eigenen Belange einsetzt? Gegen Waffenexporte, die scheinbar über alle Parteien hinweg still geduldet werden – denn damit schaffen wir doch das Elend, das so viele Menschen aus anderen Ländern zu uns führt!

Lasst uns Friedensstifter sein!

„Suche Frieden und jage ihm nach!“ Ein Vers, der uns das nächste Jahr begleiten wird. Ein Vers, der unseren Glauben aktiv und konkret werden lässt. Lasst uns nicht nachlassen im Suchen!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.

Amen.